

«Young Carers»: Grosse Verantwortung auf kleinen Schultern

Seit 2015 beteiligt sich die Gesundheitlich-Soziale Berufsfachschule GSBS am Forschungsprojekt «Young Carers», das von der Careum Stiftung durchgeführt wird. Von Beginn weg war die GSBS involviert, da die Lernenden und Studierenden der Schule täglich mit dieser Problematik konfrontiert werden. Im Mai 2018 fand nun eine Vollerhebung am BBZ Olten statt, an welcher sich weit über 2'000 Lernende der Schule beteiligten.

«Young Carers», das sind Kinder und Jugendliche, die zwischen dem dritten und dem 18. Lebensjahr massgeblich, regelmässig und über eine längere Zeit Angehörige pflegen und unterstützen.

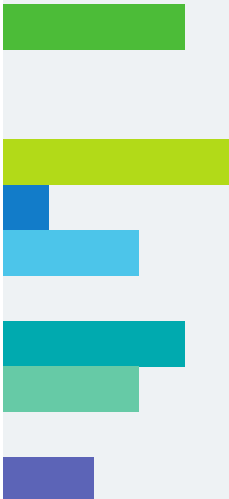
Das Ziel dieser breit angelegten Befragung am BBZ Olten war, Jugendliche und junge Erwachsenen, die eine nahestehende Person mit gesundheitlicher Beeinträchtigung massgeblich und regelmässig unterstützen zu finden und Daten zu ihnen zu erheben, um die Problematik besser verstehen zu können. Das Problem ist nämlich, dass sowohl in der Schweiz als auch in Europa nur wenige Erkenntnisse und kaum Unterstützungsangebote existieren.

Die Ergebnisse der Befragung am BBZ Olten wurde von Frau Prof. Dr. Agnes Leu und ihrem Team in der Sansibar der GSBS präsentiert. Hannah Wepf fasste im ersten Teil zusammen, um was es in der Befragung konkret ging und zeigte auf, welche Lernenden sich beteiligt hatten. Von den 2117 Teilnehmenden aus 153 Klassen konnten 11% als «Young Carers» identifiziert werden. 39% der Fragebogen deuteten darauf hin, dass eine nahestehende Person gesundheitliche Beeinträchtigungen hat. Die andere Hälfte der Jugendlichen hat keine

Personen in ihrem Umfeld, die eine Unterstützung ihrerseits bedarf.

Die Hilfe der «Young Carers» ist meist für ein Familienmitglied oder eine sehr nahestehende Person. Das kann von emotionaler Unterstützung oder sozialer Begleitung über die Hilfe im Haushalt und Alltag gehen, administrative Aufgaben wie planen oder koordinieren oder natürlich die Betreuung und Pflege in medizinischen Belangen gehören aber genauso dazu. In der Befragung hat sich gezeigt, wie Hanna Wepf betonte, dass betroffene Jugendliche eher weniger zufrieden sind mit ihren Leistungen als die anderen Lernenden. Mehrheitlich fühlen sie sich zwar gut unterstützt, was erfreulich sei, aber fast die Hälfte finde, dass sie im Betrieb oder in der Schule nicht ausreichend verstanden würden. Dies könnte, wie die Studie zeigt, auch daran liegen, dass sich die Jungen eher nicht an Ansprechpersonen oder Beratungsstellen wenden.

Elena Guggiari blickte in ihrem Teil über die Grenzen der Schweiz hinweg und stellt die Studie «Horizon 2020» näher vor, die in gesamthaft sechs europäischen Ländern stattfindet. Hier läuft die Analyse der Daten noch und das Ziel wäre, in jedem Land 200 «Young Carers» zu finden, um mit ihnen



europaweit Möglichkeiten zur Hilfe zu entwickeln.

Sarah Rabhi-Sidler als vierte Referentin wagte einen Blick voraus und stellte die geplante App vor, welche aus den Interviews mit den «Young Carers» entstehen könnte. Das Problem, das europaweit besteht, ist nun, dass sich viele der Betroffenen nicht für Interviews zur Verfügung stellen wollen, auch wenn sie in der anonymen Studie als «Young Carer» erkannt wurden. Alexandra Wirth ergänzte diesen Gedanken auf der europäischen Ebene und schilderte erste Ideen für die App, die von einem Notfallknopf über wichtige Telefonnummern bis hin zu einem Verzeichnis wichtiger Krankheiten reichen könnte. Doch der ganze Inhalt und das Angebot sollen eben von den Betroffenen selber bestimmt werden, und dafür bräuchten sie die Hilfe der «Young Carers» selbst.

Den Schluss der Kurzreferate gestaltete Martina Binder vom Careum Verlag. Ihr Ziel ist es, im Zuge der Studie ein Buch zu veröffentlichen, das allen beteiligten Stellen als Ratgeber dienen kann. Um auch hier möglichst nahe an den Bedürfnissen der Zielgruppe zu sein, legte sie Fragebogen in der Sansibar des GSBS auf, um weitere Impulse aus der Schule zu erhalten.

Die Entwicklung entsprechender Angebote für junge Menschen mit Unterstützungsaufgaben steht nun also konkret an, damit diese besser unterstützt werden können. Die Betroffenen sollen im Fokus stehen, der Alltag, wie diese ihn erleben. So ist die Forschung bewusst partizipativ aufgebaut worden, um den Jugendlichen das zu geben, was diese wirklich brauchen.

Daniel Hofer, Rektor GSBS, brachte es in seinem Schlussvotum noch einmal auf den Punkt: Der Grund für das Engagement in dieser Studie sei ein einfacher, es gehe ihm darum, Verantwortung zu übernehmen, um die Bildungschancen aller zu erhöhen. Und hier sei das BBZ Olten die perfekte Schnittstelle.

Weitere Informationen zu diesem Projekt finden Sie auf der Webseite:

www.careum.ch/youngcarers

